**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

**Redaction und Expedition:**
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
**Filialexpeditionen:**
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

**Haupt-Filiale in Berlin:**
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

## Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

**Nr. 161.** **Sonntag** den 30. März 1902. **96. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das II. Vierteljahr 1902 baldgefälligst veranlassen.
Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** bei Abholung des Blattes **4 ℳ 50 ₰**, **(monatlich 1 ℳ 50 ₰)**, bei täglich zweimaliger freier Zustellung **5 ℳ 50 ₰**, **(monatlich 1 ℳ 85 ₰)**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**, **(monatlich 2 ℳ)**
In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

**die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,**
**die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,**

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

**Arndtstraße 35** Herr **J. Friedr. Canitz**, Colonialwaarenhandlung,
**Beethovenstraße 21** Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
**Brühl 53** **C. F. Schubert's Nachfolger**, Colonialwaarenhandlung,
**Frankfurter Straße** (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
**Löhrstraße 15** Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
**Nürnberger Straße 45** Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **B. Friedel**, Cigarrenhdlg., Zweinaundorfer Straße 6,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 25,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 6,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 1,
„ **Leutzsch** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51 in L.-Lindenau,
**Ranstische Gasse 6** Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
**Ranstädter Steinweg 1** Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
**Schützenstraße 5** Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
**Westplatz 32** Herr **Moritz Leissner**, Cigarrenhandlung,
**Yorkstraße 32** (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
**Zeitzer Straße 35** Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.),
„ **Naunhof** Herr **Konrad Zetzsche**, Buchhändler.

## Aus der Woche.

An diesem Osterfeste, das so früh auf die Tag- und Nachtgleiche folgt, lockt die Natur noch nicht dauernd ins Freie. Das Zusammentreffen ihres Erwachens mit der Erinnerung an das große Glaubensereigniß wird dennoch empfunden, und verhüllt sich die Sonne, der Ostertag strömt inneres Licht aus. Es ist wohl ein Fortschritt zu nennen, daß die politische Tagespresse sich der Uebung, an den hohen kirchlichen Festtagen religiöse oder religionsphilosophische Betrachtungen anzustellen, mehr und mehr entwöhnt, sie werden an solchen Stellen zu grell übertönt von dem Waffengeklirr des Kampfes, der nun einmal das Wesen der Politik ausmacht. Die Religion hingegen, wenn richtig erfaßt, hat den Frieden zum Ziel und es trifft sich gut zu unserem Glaubensfeste, daß an seinem Vorabende das Bekenntniß eines Staatsmannes bekannt wurde, der diese Lehre predigt und — vielleicht für Viele überraschend — die in der That einzig denkbare Grundlage zeigt, auf der die Kirche eine Religion verkörpern und damit den Friedensgedanken verwirklichen kann. Es ist ein Brief des vor nicht langer Zeit verstorbenen ehemaligen preußischen Cultusministers Dr. Bosse bekannt geworden, in dem es heißt:

„Der Kampf gegen den Unglauben kann siegreich nicht durch die Dogmen geführt werden. Das Dogma an sich ist todt. Nicht auf das Dogma kommt es an, sondern auf Religion, auf persönliches, religiöses Leben, auf die innerliche, persönliche Stellung des Einzelnen zu Gott. Nur daraus fließt ethische Kraft zur Ueberwindung des Bösen."

Bosse war von Vielen den Anhängern eines starren Kirchenthums zugezählt worden. Wie sehr mit Unrecht, zeigen diese Worte und die anderen Sätze seines Schreibens, das wir im Wortlaut zu veröffentlichen uns vorbehalten. Eine Stelle wurde schon in unserer Ausgabe für den Charfreitag wiedergegeben, diejenige, an der dieser Mann von Innerlichkeit die Folgerung zieht, die sich aus seinem Denken und Empfinden ergeben, soweit die römische Kirche in Betracht kommt — ein lasciate ogni speranza. Dr. Bosse beruft sich auf Schleiermacher und erklärt damit, nichts Neues sagen zu wollen. Er variirt in der That nur das große Wort: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig", wie es vorher ein anderer, größerer politischer Conservativer, der Feldmarschall Graf Moltke, gethan hat. Daß bestimmte kirchliche Parteien Anlaß hätten, auf diese Stimme aus dem Grabe zu hören, versteht sich von selbst. Aber die gesammte protestantische Welt Deutschlands sollte sie beherzigen. Bosse bekennt, wovon Millionen im Vaterlande durchdrungen sind, und er kennzeichnet den zum Ultramontanismus gewordenen Katholicismus, wie ihn alle nichtrömischen Deutschen sehen. Mit dem Bekenntnißeifer aber ist es in unseren Tagen übel bestellt, was sich am Betrübendsten an der Lauheit zeigt, den der größte Theil der Organe der deutschen öffentlichen Meinung gegenüber der Uebertrittsbewegung in Oesterreich zu Tage treten läßt. Aengstlichkeit bei der Einschätzung dieses Ringens, ja selbst bei dem Verzeichnen seiner Erfolge herrscht vor, und wer das protestantische deutsche Volk nur nach der Mehrzahl seiner Zeitungen und Wortführer zu beurtheilen vermag, der muß zu der Vorstellung gelangen, die Gemüther diesseits der schwarz-gelben Grenzpfähle würden durch die Anfänge einer Abkehr von Rom, die sich bei den Oesterreichern zeigen, mit Mißbehagen erfüllt. Die Ursache ist ja leicht zu erkennen: sie besteht in einer hyperpolitischen und darum auch afterpolitischen Auffassung der Bewegung und in der Besorgniß, bei officiellen inneren Stellen anzustoßen, denen selbstverständlich absolute Neutralität Pflicht sein muß. Also das Gegentheil von Tapferkeit, das den Stimmführern des größten Theiles einer großen Nation übel ansteht. Die Zagheit ist um so weniger zu entschuldigen, als selbst der Leiter unserer auswärtigen Politik in vollkommen amtlicher Weise der Ansicht Ausdruck verliehen hat, daß der Dreibund nicht mehr den alten Werth besitze und jedenfalls in deutschen Augen nicht kostbarer zu sein brauche, als ihn die anderen Verbündeten ansehen. Aber auch als der Dreibund das war, was er heute nicht mehr ist, mußte er von den Evangelischen im deutschen Reiche nicht über das Evangelium gesetzt werden und wurde er nicht darüber gesetzt. Es geschieht das heute im Grunde wohl auch noch nicht. Aber der Schein, als ob es geschehe, wird zu häufig erweckt — ohne daß der stockklerikale prinzliche Gemahl einer tschechischen Dame dadurch gewonnen werden dürfte.

Gestern ist in den holländischen Kirchen für den Frieden in Südafrika gebetet worden. Die Aufforderung dazu ging von Boerenführern aus, die Tendenz ist aber den Engländern wahrscheinlich noch mehr erwünscht, als den Gehülfen in Transvaal und im Oranjestaate. Als die berüchtigte niederländische Note nach London gegangen war, gaben mir der Ueberzeugung Ausdruck, es handele sich um von England aus bestellte Arbeit. Wir haben seitdem mit dem Ausdrucke dieser Ueberzeugung zurückgehalten, sie aber keinen Augenblick fahren lassen. Und Schalk Burger mit seinen Genossen wird, obschon er vielleicht anders denken mag, als die Botwet, Delarey und Botha, wohl auch nicht ungebeten nach Pretoria gekommen sein, um von dort aus Steijn aufzusuchen. König Eduard hat den starken Willen, seine Krönung in Friedenszeiten sich vollziehen zu sehen, aber die nach gleicher Richtung treibenden Dinge sind noch stärker und darauf darf die Hoffnung sich stützen. Für die Boeren steht immer weniger, für die Briten immer mehr auf dem Spiele. Wir denken dabei zuletzt des Geldaufwandes, denn der Reichthum, den das Volk besitzt, wird dem Staate stets in dem benöthigten Maße zur Verfügung stehen — wenn das Volk jenseits des Canals nicht anderen Sinnes in der Afrikafrage zu werden begonnen hat. Aber auch das scheint der Fall zu sein.

Der vor erreichtem Erfolg eingetretene Tod von Cecil Rhodes ist jedenfalls nicht geeignet, wirkende Ausdauer festzuhalten, im Gegentheil, das Verschwinden des Mannes, der, getragen von einem fast grenzenlosen Vertrauen seiner Nation, alle diese Dinge begonnen, kann nur entmuthigend wirken, und Chamberlain, der mit ihm begonnen, lebt nur noch von der nationalpolitischen Schulung der Engländer, nicht mehr von ihrem Vertrauen, geschweige ihrer achtungsvollen Sympathie. Rhodes wird, wie verlautet, auf Staatskosten begraben. Man kann sich kaum der Empfindung erwehren, daß die Ehrung, die für den reichen Mann eine doppelte ist, sein Volk selbst — trotz alledem — ehrt; sie zeigt, daß die Engländer englische Dinge mit englischen Augen sehen. Jedenfalls regt sich der Zweifel, ob die Geschichte, die die Völker nach deren Lebensäußerungen mißt, das Festhalten an Rhodes nicht löblicher finden wird, als das Fallenlassen des Dr. Peters, der, wenn wohl auch geistig an den Engländer nicht heranreichend, für Deutschland viel gewirkt und, vom Standpuncte der Moral betrachtet, Rhodes jedenfalls übertroffen hat.

## Die französische Regierung und die Neuwahlen.

— Allem Anscheine nach sieht die französische Regierung dem Ausgange der in vier Wochen stattfindenden Neuwahlen zur Deputirtenkammer mit vollkommener Ruhe entgegen. Dafür spricht unter Anderem der Umstand, daß die Regierung davon abgesehen hat, einen großen Präfectenschub vorzunehmen; es ist nämlich sonst üblich, daß die französischen Regierungen etwa ein halbes Jahr vor den Wahlen eine Anzahl von Präfecten und Unterpräfecten, deren Ergebenheit für das gerade amtirende Ministerium nicht ganz sicher ist, aus dem Amte entfernen und durch Männer ersetzen, die durch rücksichtslose Wahlagitation zu Gunsten der Regierung den Dank für das ihnen zutheil gewordene Avancement abstatten.

Wenn die Regierung auch ohne besondere Kunststückchen der Mehrheit der Wählerschaft sicher zu sein glaubt, so hat sie freilich keine Veranlassung, auf besondere Zufriedenheit mit ihrer inneren Politik zu rechnen. Die positiven Leistungen auf diesem Gebiete sind auch während der nunmehr fast dreijährigen Amtsdauer des Ministeriums Waldeck-Rousseau recht bescheidene. Neben der Erledigung der Dreyfus-Affäre war die einzige größere Action die gegen die geistlichen Orden gerichtete Gesetzgebung, die sicherlich im Staatsinteresse lag, die aber der Regierung ebenso viel Feinde eingebracht hat, als Freunde. Die Fortschritte auf socialpolitischem Gebiete sind äußerst dürftig, trotz der radical-socialistischen Schattirung des Ministeriums. Daran ist allerdings nicht sowohl die Regierung schuld, als die Kammer, die vor endlosem Gezänk und fortwährendem Intriguiren nicht die Zeit zu praktisch nüchterner Arbeit findet. Daran wird beiläufig auch nicht viel geändert werden, wenn künftighin die Kammer auf 6 Jahre gewählt wird, statt, wie bisher, nur auf 4.

Bei dem nach außen gerichteten Sinne der Franzosen aber kann eine Regierung sich trotz dürftiger Leistungen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung recht wohl in der Gunst des Volkes erhalten, wenn sie nur durch Erfolge in der äußeren Politik es versteht, der Eitelkeit der Nation zu schmeicheln. In dieser Hinsicht aber ist das gegenwärtige Ministerium gerade in diesen letzten Monaten und Wochen vor den Wahlen vom Glücke begünstigt worden. Da ist vor Allem die in den verbindlichsten Formen gehaltene Einladung des russischen Kaisers an den Präsidenten der Republik. Zwar ist diese Einladung ein ganz selbstverständlicher, aus dem vorjährigen Besuche des russischen Kaiserpaares in Frankreich sich ergebender Höflichkeitsact, aber die Eitelkeit des französischen Volkes fühlt sich doch angenehm dadurch gekitzelt. Beweis dafür ist, daß der für die Reise des Präsidenten geforderte Credit in der Kammer mit erdrückender Mehrheit, im Senate sogar einstimmig — in beiden Häusern ohne jede Debatte — bewilligt worden ist. Die zielbewußtesten und radicalsten Republikaner und Socialisten also hielten es angesichts der bevorstehenden Wahlen nicht für gerathen, gegen die Intimität mit dem autokratischen „Tyrannen" zu protestiren.

Dazu kommt, daß eben jetzt auch die praktische Bedeutung des Bündnisses ad oculos demonstrirt worden ist, nämlich durch die franko-russische Kundgebung zu dem englisch-japanischen Vertrage. Wohl fehlt es auch in Frankreich nicht ganz an ängstlichen Politikern, die es für sehr bedenklich halten, möglicher Weise durch die Ungeschicklichkeit russischer Beamter in Ostasien in schwerwiegende Conflicte zu gerathen, aber dem abenteuerlichen Sinne des Volkes sagt gerade eine lebhafte exotische Politik zu. Hat doch auch Napoleon III. Frankreich heute in Mexico und morgen in Ostasien engagirt und ist doch jetzt wieder nach einer kurzen Ruhepause in den 70er und 80er Jahren der Sinn für eine thatkräftige überseeische Politik im französischen Volke sehr lebendig.

So hat die französische Regierung der Eitelkeit und Ruhmsucht des Volkes mancherlei Anregung gegeben; sie darf deshalb wohl hoffen, bei den Wahlen ein anerkennende Quittung zu erhalten.

## Der Krieg in Südafrika.

### Die Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung nach dem Oranje-Freistaat.

Die Correspondenz „Nederland" schreibt uns: Zur Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung nach dem Oranje-Freistaat können wir erklären, daß:

1) die Anregung zu der jüngsten Wendung in der südafrikanischen Frage von der englischen Regierung ausgegangen ist; deshalb

2) auch die Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung in Südafrika nach dem Oranje-Freistaat von England veranlaßt worden ist, wodurch allein schon die Tendenz-Nachricht, die Stellung der Boeren, speciell Derer um Schalk Burger, sei unhaltbar geworden, widerlegt wird; zum Ueberfluß sei jedoch hier noch ausdrücklich festgestellt, daß die Lage der Boeren auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes gegenwärtig günstiger als je ist. Außer in den unbestrittenen militärischen Erfolgen in der jüngsten Zeit, liegt der unwiderlegliche Beweis dafür auch darin, daß

3) die eventuellen Verhandlungen über den Frieden — die gegenwärtige Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung bezweckt ja nur eine unverbindliche Vorbesprechung der Boeren unter sich, ob im Augenblicke überhaupt über Frieden verhandelt werden könne — jederzeit nur im Einverständniß mit den Boeren-Repräsentanten in Europa und nach wie vor nur auf der Grundlage der absoluten Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken und der allgemeinen Amnestie der Aufständischen aus der Capcolonie und aus Natal geführt werden.

### „Wiedergefundene" Geschütze.

Die Meldung Lord Kitchener's aus Pretoria, vom 25. März, daß bei der am 23. März begonnenen combinirten Bewegung gegen Delarey im Westtransvaal die Colonnen des Obersten Kekewich und des Generals Walters Kitchener 3 Fünfzehn-Pfünder und 2 Pompoms „weggenommen" haben, — da ein Gefecht nicht stattgefunden hat, und wieder nur Nichtstreitbare gefangen genommen worden sind, wäre der sonst gebräuchliche Kitchener'sche Ausdruck „wiedergefunden" wohl auch hier am Platze gewesen —, verschweigt, daß die Boeren bei ihrer Tactik des Kleinkrieges Geschütze für die Regel nicht brauchen können und die deshalb immer wieder schmerzlos preisgeben, natürlich nicht, ohne sie vorher vollständig unbrauchbar gemacht zu haben.

### Cecil Rhodes in Berlin.

In den Märztagen des Jahres 1899 traf Cecil Rhodes in Berlin ein und wurde bekanntlich vom Kaiser in Audienz empfangen. Nach der Audienz erzählte Rhodes: „Der Kaiser ist sehr freundlich gegen mich gewesen. Deutschland ist gewillt, mit uns zusammen zu arbeiten. Der Kaiser wünscht, mit England zu operiren, und wir wären sehr unklug, wenn wir diese Cooperation nicht annehmen würden." Als der Kaiser ihn nach seinen Bedingungen fragte, platzte Rhodes mit den Worten: „Do ut des" (Ich gebe, damit Du giebst) heraus. Dem Kaiser gefiel diese Art von Geschäftsbehandlung. — Cecil Rhodes war mit zwei weitaussehenden Vorschlägen nach Berlin gekommen. Der eine betraf die Anlage der Telegraphenlinie von Capstadt nach Alexandrien, wobei das ostafrikanische Gebiet des deutschen Reiches im Anschluß an die südafrikanische Linie durchquert werden sollte. Darüber kam ein Abkommen zu Stande, über welches Graf Bülow in der Reichstagssitzung vom 25. März 1899 Mittheilungen machte. Der transafrikanischen Gesellschaft wurde die Erlaubniß zur Legung der Linie unter der Bedingung ertheilt, daß der Bau in Deutsch-Ostafrika in fünf Jahren beendet sei. Nach 40 Jahren hat Deutschland das Recht, die Linien unentgeltlich zu übernehmen. Ueber die Durchführung der transafrikanischen Südnordbahn durch deutsches Gebiet fanden nur vertrauliche Vorbesprechungen statt, die zu keiner Entscheidung führten. Der Empfang Cecil Rhodes' durch den Kaiser wurde in England überaus dankbar aufgenommen. Die „Times" schrieb damals, der Kaiser habe durch Gewährung der Audienz in schöner und großherziger Weise die peinlichen Erinnerungen an Jameson's Raubzug endgiltig ausgelöscht. Vielfach war damals auch von einer Eisenbahn durch Südwestafrika die Rede, die von der Lüderitz-Bucht nach Bulawayo, dem Hauptorte von Rhodesia, führen sollte. — Alle diese Pläne sind indessen durch den Krieg in Südafrika auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

* **London**, 28. März. Die „Mail" meldet aus Capstadt: Die öffentliche Leichenfeier für Rhodes findet am 3. April statt. Seine beiden Brüder, Oberst Frank Rhodes und Arthur Rhodes, werden dann mit dem Dampfer angekommen sein, der zwei Tage vorher erwartet wird. Die Leiche wird von Groote Schuur zum Parlamentsgebäude gebracht und dort im Vestibül aufgestellt. Der Leichenzug bewegt sich dann zur Georgs-Kathedrale, wo Gottesdienst stattfindet. Der Sarg wird darauf per Extrazug nach Kimberley geschafft und von dort nach Bulawayo, um in den Matoppo-Hügeln beerdigt zu werden. Man erwartet an vielen Orten, die der Extrazug passirt, Demonstrationen der Sympathie. Als Rhodes zuletzt die Matoppo-Hügel besuchte, wählte er selbst die Stelle für sein Grab. Er bezeichnete seinem Architekten Herbert Baker den Ort und gab ihm genaue Instructionen über das, was nach seinem Tode zu thun sei. Das Grab wird inmitten von gigantischen Steinblöcken sich befinden, in der Nähe des Kopje, auf dem Major Wilson's kleine Truppe ihren letzten Widerstand bot. Wann dort die Beerdigung stattfinden wird, ist zweifelhaft, da erst eine besondere Fahrstraße von Bulawayo hergestellt werden muß. Gegenwärtig führt nur ein Saumpfad dorthin. Die Herstellung der Straße wird einen Monat dauern. Auf telegraphische Instruction ist aber die Arbeit gestern früh schon begonnen worden. — Der „Times" zufolge wird Jameson die Leiche nach Rhodesia begleiten. (Frkf. Ztg.)

* **Brüssel**, 28. März. Die Transvaaler Legation dementirt das Gerücht, wonach die Reise von Dr. Leyds nach Paris eine Verhandlung mit den englischen Liberalen zum Zweck habe.

* **London**, 28. März. Der „Daily Mail" zufolge hat man in London Nachricht, daß die gegenwärtigen Friedensverhandlungen zu den größten Hoffnungen berechtigen. Man zweifelt nicht an der absoluten Aufrichtigkeit der Absichten Schalk Burgers und seiner Collegen und man glaubt, daß die Puncte, worauf die Transvaaler bestehen, keine unüberbrüglichen